

Biblisch erneuerte Theologie.
Jahrbuch für Theologische Studien
(BeTh)

Herausgegeben für den Arbeitskreis für evangelikale Theologie
und die Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie

*von Christoph Raedel und Jürg Buchegger-Müller
Jochen Eber (Redaktion)*

Wissenschaftlicher Beirat (Advisory Board)

Andreas Beck (Leuven); Roland Deines (Bad Liebenzell); Roland
Gebauer (Reutlingen); Rolf Hille (Gießen); Lydia Jaeger
(Nogent-surMarne); Karsten Lehmkuhler (Strasbourg); Eckhard
Schnabel (South Hamilton); Stefan Schweyer (Basel); Helge
Stadelmann (Gießen); Julius Steinberg (Ewersbach); Christian
Stettler (Zürich/Basel); Ulrike Treusch (Gießen); Beat Weber (Basel);
Peter Zimmerling (Leipzig).

**Biblisch erneuerte Theologie.
Jahrbuch für Theologische Studien
(BeTh)**

Band 1 (2017)

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2017 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de
Umschlaggestaltung: Christoph Möller
Satz: Daniel Keil, Gießen
Druck und Verarbeitung: CPIbooks GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-26830-0
Bestell-Nr. 226.830

INHALT

Vorwort	7
AUFSÄTZE	9
<i>Beat Weber</i>	
„Rufe seinen Namen: Jesreel!“ Untersuchungen zum Anfang der Hosea-Schrift (Hosea 1,1–2,3), insbesondere zu den „Jesreel“-Aussagen	11
<i>Christoph W. Stenschke</i>	
„Es grüßen euch alle Gemeinden Christi“ (Römer 16,16). Vorkommen und Funktion übergemeindlicher Verbindungen im Brief des Paulus an die Römer	39
<i>Alexander Neudorf</i>	
Schöpfung und Ethik im Neuen Testament. Ein Forschungsüberblick	69
<i>Rüdiger Fuchs</i>	
Kleine Wörter, große Bedeutung? Zum Partikelgebrauch und anderen Elementen des Stils der Pau- lusbriefe	103
<i>Lydia Jaeger</i>	
Christliche Erkenntnistheorie. Elemente und Anwendung auf Grundfragen zwischen Naturwis- senschaft und Theologie	131
<i>Markus Engel</i>	
On Unspeakable Hope. Dietrich Bonhoeffer and Apokatastasis	163
<i>Helge Stadelmann</i>	
Predigen im Kontext des demographischen Wandels. Ein Beitrag zu einer Senioren-sensitiven Homiletik	181

DOKUMENTATION 201

Hanna Stettler

Heiligung als Gabe und Aufgabe in der paulinischen Theologie.
Vortrag anlässlich der Verleihung des Johann-Tobias-Beck-Preises 203

Jochen Eber

Die Reformation damals und die evangelische Kirche heute – Au-
ßer Thesen nichts gewesen?
Ein Vortrag aus Anlass des Reformationsjubiläums 2017 213

Joachim Schnürle

Das Werden eines Seelsorgelehrers.
Prägende Begegnungen für Erich Schick (1897–1966) 237

Christoph Raedel

Mutig – mutiger – Ermutiger: Glaube zwischen Anfechtung und
Zuversicht.
Predigt zu Apostelgeschichte 21,8–14 255

Liste der Rezensionen bis Oktober 2017 263

Anschriften 272

Heiligung als Gabe und Aufgabe in der paulinischen Theologie

Vortrag anlässlich der Verleihung des Johann-Tobias-Beck-Preises¹

Hanna Stettler

1 Einleitung

Es war Adolf Schlatter, der darauf hingewiesen hat, dass die Vernachlässigung des Themas Heiligung in der protestantischen Theologie in merkwürdigem Gegensatz zu dem Befund steht, dass „bei Paulus der Heiligkeitsgedanke gleichartiger durch alle Briefe hindurch[geht] als der Rechtfertigungsbegriff“² und dass Paulus unbeschadet der zentralen Stellung der Rechtfertigungslehre für seine Theologie die Gemeinden in nahezu allen seinen Briefen als Heilige bezeichnet, kaum je als Gerechte. Das Ziel seiner ganzen Mission besteht darin, die Heidenchristen zusammen mit den an Jesus gläubigen Juden Gott als *geheiligte* Opfergabe darzubringen, wie er in Röm 15,16 sagt: *Ich bin ein Diener Christi Jesu unter den Heiden, der mit dem Evangelium Gottes wie ein Priester dient, auf dass die Heiden ein Opfer werden, das Gott wohlgefällig ist, geheiligt durch den Heiligen Geist.*

Paulus sieht in der Heiligung das Werk des dreieinigen Gottes, von dem als dem Heiligen Israels, wie er z. B. in Jes 5,16 genannt wird, die Heiligung ausgeht, der als der Sohn durch seinen Sühnetod die Seinen heiligt und als der Geist die Christen zum Leben in der Heiligung befähigt. Nach Paulus sind die Christen geheiligt worden, als sie zum Glauben kamen und daraufhin getauft wurden, und zwar aufgrund des stellvertretenden Todes Jesu (1 Kor 1,2; 1,30; 6,11; Kol 1,21f. und Eph 5,26). „Heilige“ in diesem Sinn sind auch noch Christen, die er wegen ihrer Sünde scharf zurechtweist, wie z. B. im 1. Korintherbrief – sofern sie nicht darin verharren.

Zugleich hält Paulus die Geheiligten an, im täglichen Leben bis zur Vollendung in der geschenkten Heiligkeit zu bleiben, indem sie dem Willen Gottes gemäß leben. D. h., die Christen werden auch selbst Subjekt ihrer Heiligung.

Heiligung ist also bei Paulus Gabe und Aufgabe zugleich. Die spannende Frage ist nun, wie sich beides zueinander verhält – der Indikativ *Ihr seid geheiligt* und der Imperativ: *Seid heilig* oder: *Vollendet die Heiligkeit*, wie es in 2. Korintherbrief 7,1 heißt.

¹Gehalten am 2. Dezember 2016 im Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen.

²Adolf Schlatter, Die Theologie der Apostel, 2. Aufl., Stuttgart: Calwer, 1922, 329.

2 Ausgangslage

In der Forschung werden ganz unterschiedliche Antworten auf diese Frage angeboten. R. Bultmann sprach angesichts der Beobachtung, dass Paulus dieselben Aussagen sowohl im Indikativ als auch im Imperativ machen kann, von einer Antinomie, also von einer unlöslichen Spannung.³ M. Vahrenhorst dagegen addiert gewissermaßen das, was Gott tut, und das, was der Mensch zu tun hat, wenn er den „Anfang des Christeins“ ganz „Gottes Tun“, das Bleiben im „Status als Geheiligte“ dagegen der „menschliche[n] Initiative“ zuweist und von einer „Abfolge von Gottes Tat und menschlichem Tun“ spricht.⁴

Neuerdings wird in der Forschung die Eignung des Begriffspaars „Indikativ und Imperativ“, die Bultmann in die Diskussion um die paulinische Ethik eingeführt hat, grundsätzlich in Frage gestellt.⁵ Ich halte es aber für sinnvoll, dieses Begriffspaar beizubehalten, weil damit auf einen Sachverhalt verwiesen ist, der in den paulinischen Briefen eindeutig festzustellen ist und zunächst einmal wahrgenommen werden muss, während Umbenennungen des Imperativs in „Performativ“ o. ä. immer schon eine Deutung dieses Sachverhalts beinhalten, deren Adäquatheit sich erst erweisen müsste. Wenn R. Zimmermann feststellt, dass sich in den paulinischen Texten keine „Klassifikation bestimmter Inhalte in die Sprachmodi ‚Indikativ‘ und ‚Imperativ‘ nachweisen“ lässt,⁶ ist dies zwar richtig. Doch war es ja gerade diese Beobachtung, die R. Bultmann veranlasste, sich dem Problem von Indikativ und Imperativ zu widmen: „Die Eigenart des Problems wird dadurch deutlich, dass sich die verschiedenen Aussagen – die Indikative und die Imperative – nicht etwa nur an auseinan-

³ Vgl. Rudolf Bultmann, Das Problem der Ethik bei Paulus, in: ders., *Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments*, ausgew., eingel. und hrsg. von Erich Dinkler, Tübingen: Mohr Siebeck, 1967, 36–54, passim.

⁴ Martin Vahrenhorst, *Kultische Sprache in den Paulusbriefen*, WUNT 230, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, 349. Hier wird nicht deutlich, wie beides aufeinander bezogen ist bzw. wie Gott (durch den Geist) auch im Werk des Menschen am Werk ist und inwiefern „Gottes heiligendes Handeln [...] menschliches Bemühen und Tun [umgreift]“ (ebd.).

⁵ Vgl. das Vorwort von Ruben Zimmermann und Friedrich W. Horn zu dem von ihnen herausgegebenen Sammelband: *Jenseits von Indikativ und Imperativ. Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik*, Bd. 1 (WUNT 238, Tübingen 2009), 1–2, sowie den Artikel „Paulus“ in *4RGG* von Samuel Vollenweider, der es „gegenüber der klassischen Verhältnisbestimmung von Indikativ und Imperativ, die R. Bultmann inauguriert hat“, vorzieht „den Ansatz der p[au]l[i]n[ischen] Ethik“ als „Transparenz der Glaubenden für die Liebe“ zu bestimmen (Rudolf Bultmann, *Problem der Ethik*, see Fn. 3, 1052).

⁶ Ruben Zimmermann, *Die Ethico-Ästhetik der Gleichnisse Jesu. Ethik durch literarische Ästhetik am Beispiel der Parabeln im Matthäusevangelium*, in: *Jenseits von Indikativ und Imperativ* (see Fn. 4), 235–266, 264.

derliegenden Stellen der Briefe finden, sondern aufs engste miteinander verbunden sind und eine Antinomie bilden“.⁷

3 *Altes Testament*

Schon im *Alten Testament* steht neben der Zusage der Heiligung durch Gott (Lev 20,8) die Aufforderung an Israel, sich durch das Halten der Gebote zu heiligen. *Seid heilig, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott* (Lev 19,2; 20,7 u. ö.). Gott hat Israel geheiligt, indem er es zu seinem Volk erwählt hat. Zugleich hat er es verpflichtet, diese Heiligkeit zu bewahren, indem es nach seinen Geboten lebte. Israel ist an dieser Gehorsamsforderung gescheitert. Auch der Sühnekult, durch den Israel immer wieder neu von Gott geheiligt wurde, konnte das Gericht über sein Volk nicht abwenden. Zu groß war die Kluft zwischen Gottes Gebot und dem Ungehorsam seines Volkes.

Die *Propheten* kündigten deshalb an, dass Gott mit einem durch das Gericht geläuterten Rest noch einmal neu anfangen werde. Damit wird die Gehorsamsforderung nicht zurückgenommen, aber Gott selbst wird zum Garanten ihrer Erfüllung. Im neuen Bund nach Jer 31 und Ez 36 wird er selbst sein Volk heiligen, indem er seine Sünden vergibt und seinen Geist auf sie ausgießt bzw. sein Gesetz in die Herzen schreibt. Dadurch wird es dann endlich zur Erfüllung seines Willens kommen (vgl. Jer 31,31–34; Ez 36,27). Wie die Gabe des Geistes durch Gott auf das erneuerte Tun des Menschen abzielt, zeigt die Verheißung in Ez 36,27: Gott verheißt dort: „Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.“ Im Griechischen steht hier zweimal das Verb *ποιεῖν*, griechisch für machen, tun: *ποιήσω ἵνα [...] ποιήσητε*. „Ich werde machen, dass [...] ihr macht.“ Diese zweifache Verwendung des Verbs *ποιεῖν* (machen) zeigt sehr schön, dass Gott und Mensch zugleich – und beide vollumfänglich – das Subjekt des neuen Tuns sind. Im neuen Bund macht Gott durch seinen Geist den Menschen zum Handelnden.

4 *Paulus*

Die christliche Gemeinde lebt nach Paulus in diesem neuen Bund. Dementsprechend versteht auch *er* die Heiligung einerseits als Gabe am Anfang des Christenlebens,

⁷Rudolf Bultmann, *Problem der Ethik* (see Fn. 3), 36; vgl. zur Auseinandersetzung mit Ruben Zimmermann auch David G. Horrell, *Particular Identity and Common Ethics. Reflections on the Foundations and Content of Pauline Ethics in 1 Corinthians 5*, in: *Jenseits von Indikativ und Imperativ* (see Fn. 5), 197–212, 207.

die mit der Berufung gegeben ist (1 Thess 4,7), und zugleich als Aufgabe, die den Christen gestellt ist (1 Thess 4,3; 2 Kor 7,1).

Dabei verhalten sich Werk Gottes und Werk des Menschen in der Heiligung nach Paulus nicht so zueinander, dass sie in Konkurrenz treten könnten. Sie werden auch nicht addiert, so als schenkte Gott den Anfang, und danach sei es dann Sache der Christen, sich zu heiligen. Vielmehr empfangen die an das Evangelium Glaubenden mit der Vergebung die Erneuerung durch den Geist, der zum Gehorsam befähigt und treibt. Weil der Geist, der den Gehorsam wirkt, in der (Bekehrungs-)Taufe verliehen wird, ist diese der primäre Ansatzpunkt der Heiligung bei Paulus.⁸ Dagegen vermag der Ansatz allein beim *verbum externum* als dem immer neu erfolgenden Zuspruch der im Tod Christi erwirkten Heiligung nicht zur Sprache zu bringen, dass durch den Geist Menschen ontologisch verändert und erneuert werden.⁹ Das reformatorische „je und je“ der Verkündigung hat seine Berechtigung, wo es um das Bleiben in der Heiligung geht. Wo es aber verabsolutiert wird, geht eine wesentliche Dimension des paulinischen Heiligungsbegriffs verloren. Denn Paulus kann von Heiligung auch in der Vergangenheit sprechen (vgl. 1 Kor 6,11), da sich bei der Taufe eine grundlegende Wandlung vollzogen hat. Schon „in der Paulus tragenden, apokalyptischen Tradition“ ist der in 2 Kor 5,17 und Gal 6,15 verwendete Neuschöpfungsbegriff „ein Begriff mit ontischer Tiefendimension“.¹⁰

Es ist also *Gottes* Werk, dass er durch den Heiligen Geist den *Menschen* zum Werk ermächtigt, ganz wie bei Ezechiel: „Ich mache, dass [...] ihr macht“. Dieser Sachverhalt lässt sich in unterschiedlicher Akzentuierung an allen Paulusbriefen aufzeigen; ich möchte ihn exemplarisch anhand des Galater- und des Römerbriefs skizzieren:

⁸Vgl. z. B. Otto Betz, *Rechtfertigung und Heiligung*, in: *Rechtfertigung – Realismus – Universalismus in biblischer Sicht*, FS Adolf Köberle zum 80. Geb., hrsg. von Gotthold Müller, Darmstadt: WBG, 1978, 30–44, 41; Friedrich W. Horn, *Die Darstellung und Begründung der Ethik des Apostels Paulus in der new perspective*, in: *Jenseits von Indikativ und Imperativ* (see Fn. 5), 213–231, 224 und Folker Blischke, *Die Begründung und die Durchsetzung der Ethik bei Paulus*, ABG 25, Leipzig: EVA, 2007, 457–458.

⁹Vgl. z. B. Julius Schniewind, *Heiligung*, in: ders., *Geistliche Erneuerung*, Göttingen: V&R, 1981, 105–114, 113; Christof Landmesser, *Der paulinische Imperativ als christologisches Performativ. Eine begründete These zur Einheit von Glauben und Leben im Anschluss an Phil 1,27–2,18*, in: *Jesus Christus als die Mitte der Schrift. Studien zur Hermeneutik des Evangeliums*, FS für O. Hofius, BZNW 86, hrsg. von Christof Landmesser u. a., Berlin, New York: de Gruyter, 1997, 543–577, 577.

¹⁰Peter Stuhlmacher, *Erwägungen zum ontologischen Charakter der $\kappa\alpha\iota\eta\ \kappa\tau\acute{\iota}\sigma\iota\varsigma$ bei Paulus*, EvTh 27 (1967), 1–35, 28.

4.1 Galaterbrief

Nach dem Galaterbrief sind die Christen in der aktiven Heiligung, zu welcher der Imperativ sie auffordert, nicht auf sich gestellt, sondern haben bei ihrer Taufe, die damals noch mit der Bekehrung verknüpft war – wie in Ez 36 verheißen – bereits den Geist als Unterpfand empfangen (1,21f.; 5,5).

Gottes Heilshandeln an den Christen kommt bei ihnen zum Ziel, indem sie tun, wozu der Geist sie treibt, und so „die Heiligung vollenden“ (2 Kor 7,1). In der Gabe des Geistes sind Indikativ und Imperativ verbunden. Der Imperativ beschreibt, wozu der Indikativ, also das Geschenk des Heiligen Geistes und der Rechtfertigung ermächtigt. Denn zum Heil gehört nicht nur, dass Gott uns annimmt, wie wir sind, sondern auch, dass wir nicht bleiben müssen, wie wir sind, sondern in der Kraft des Geistes zu einem neuen, Gott wohlgefälligen Tun ermächtigt werden, damit unser Leben heil werde.

Nach Galater 5,16–18, wo Paulus die Frucht des Geistes der Frucht des Fleisches gegenüberstellt, kommt es durch den Glauben zum Werk, das vom Gesetz gefordert ist – nun aber nicht als „Werk des Gesetzes“, sondern als Gabe, die der Glaube empfängt. Die Freiheit vom Gesetz hat deshalb nicht die Beliebigkeit der Ethik zur Folge, sondern stellt in den Dienst der Liebe (5,13), durch welche das Gesetz erfüllt wird (5,14). Damit erst ist der Behauptung der Paulusgegner, der Glaube allein, ohne Werke des Gesetzes, sei defizitär, der Boden entzogen. Deshalb ist es falsch, wenn in der Bultmannschule nur die Motivation der Christen als neu gilt und nicht auch der Inhalt ihres Werks.

Nach Kurt Stalder besteht „das Wunderwerk des Heiligen Geistes [...] darin, dass er uns dazu bringt, dass wirklich *wir selbst* Gott in Christus erkennen, an ihn glauben, von ihm wissen und von dieser Erkenntnis her denken, urteilen und entscheiden können“.¹¹

Aber obwohl im Dienst der Liebe die Christen *selbst* zu Wirkenden werden, ist der heilige Wandel nicht „Sache der Menschen“, die sie nun, nachdem sie von Gott durch den Sühnetod Christi die Heiligung empfangen haben, beizutragen hätten – so als handle der Indikativ vom Wirken *Gottes*, der Imperativ aber vom Wirken der auf sich gestellten Menschen. Auch in der Ethik ist vom Wirken *Gottes* die Rede, denn sein Geist befähigt zum Tun des Gebotenen und zum Unterlassen des Bösen. In Galater 5,16 heißt es: „Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen.“

Dabei scheint die Rede von der „Frucht des Geistes“ die Passivität der Christen zu implizieren. Doch beschreibt Paulus den Christenstand daneben auch mit aktiven Vorstellungen. Neben dem Begriff der „Frucht“ verwendet er unbefangen auch den

¹¹Kurt Stalder, *Das Werk des Geistes in der Heiligung bei Paulus*, Zürich: EVZ, 1962, 487.

des „(guten) Werks“¹² – und zwar im Blick auf Christen. Sämtliche Eigenschaften bzw. Verhaltensweisen, die in Galater 5 als „Frucht“ des Geistes beschrieben werden, sind anderswo Inhalt des an die Christen gerichteten Imperativs. Paulus erwartet also keineswegs, die Werke werden sich als Folge der Rechtfertigung von selbst einstellen. Er appelliert vielmehr an den Willen und die Einsicht der Adressaten – und zwar auch und gerade in Galater 5 (vgl. nur vv 16 und 25, wo der Wille angesprochen wird).

4.2 Römerbrief

Auch im Römerbrief muss Paulus sein Evangelium gegen den von Judenchristen erhobenen Vorwurf der „billigen Gnade“, welche die Beliebigkeit der Ethik zur Folge habe, verteidigen (vgl. Röm 3,5–8; 6,1.15). Er besteht in Röm 6 darauf, dass die Taufe als Herrschaftswechsel von der Macht der Sünde befreit und die Christen unter die Herrschaft Gottes stellt; d. h., sie ermächtigt und verpflichtet zur Heiligung. Der Zusage der Freiheit von der Sünde in Röm 6,2 korrespondiert der Imperativ, die Sünde nicht herrschen zu lassen in Röm 6,12. Paulus besteht darauf, dass die Taufe in den Tod Christi – bei Paulus verstanden als Glaubenstaufe und Lebenswende – ein Absterben gegenüber der Sünde und eine Neuschaffung zum Wandel im Geist bzw. zum „Fruchtbringen“ für Gott ist (Röm 6,2–4.11; vgl. 7,4.6, 8,4–10).

Die Getauften sind zur Heiligung als Dienst der Gerechtigkeit aufgefordert und darin höchst aktiv (Röm 6,11.19). Aber es handelt sich dabei auch im Römerbrief nicht um ein auf die Rechtfertigung in der Taufe *folgendes* Werk, sondern um die Gabe der Taufe selbst (6,4). Denn die Wirkung der Taufe besteht nicht nur in der Anrechnung des Todes Jesu als eines vergangenen Ereignisses, sondern sie verbindet mit ihm als dem lebendigen Herrn, wie Paulus beispielsweise in Röm 7,4 formuliert: „So seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, damit ihr einem anderen angehört, dem, der aus den Toten auferweckt wurde, damit wir Gott Frucht bringen.“

Schrage definiert deshalb die Heiligung in Abgrenzung gegen Bultmanns Definition („Werde, der du bist!“) als ein „Sichbewegen in Christus“, der die Heiligung ist.¹³

¹²Vgl. Röm 2,7; 13,3; 2 Kor 9,8; Gal 6,4; Eph 2,10; Phil 1,6; Kol 1,10; 3,17; 1 Thess 1,3; 2 Thess 1,11; 2,17.

¹³Wolfgang Schrage, Heiligung als Prozess bei Paulus, in: Jesu Rede von Gott und ihre Nachgeschichte im frühen Christentum. Beiträge zur Verkündigung Jesu und zum Kerygma der Kirche, FS für W. Marxsen zum 70. Geb., hrsg. von Dietrich-Alex Koch, Gerhard Sellin, Andreas Lindemann, Gütersloh: Mohn, 1989, 222–234, 224; Rudolf Bultmann, Theologie des Neuen Testaments, 9. Aufl., durchges. und erg. von Otto Merk, Tübingen: Mohr Siebeck, 1984, 334. Victor Paul Furnish gibt zu bedenken, dass Bultmanns Formel leicht im Sinn des ethischen Idealismus missverstanden werden kann, den Bultmann bekämpft, in: Theology and Ethics in Paul, Nashville, New York: Abingdon, 1968, 225.

Auch die aktive Heiligung, von der Römer 12–15 ausführlich handeln, geschieht bei Paulus „durch das Erbarmen Gottes“ (Röm 12,1) und ist ganz das Werk des Heiligen Geistes (Röm 8,4–11). Doch schließt dieses das Werk der Christen nicht aus, sondern bedingt gerade den Imperativ, dem Werk Gottes in ihnen zu entsprechen (vgl. z. B. Röm 6,12f.; 12,1; 13,12; 15,2).¹⁴ Nach Römer 8,4 „sandte Gott seinen eigenen Sohn in Gestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde und verurteilte die Sünde im Fleisch, damit die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllt wird in uns, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln“. Die Aufforderung zur Erneuerung des Verstandes in Römer 12,2 macht deutlich, dass die bewusste Einigung mit dem Willen Gottes zum Gehorsam (Röm 1,5; 15,18) gefordert ist. Die Christen sind an der Heiligung also mit Verstand und Willen aktiv beteiligt. Inhalt der Heiligung ist für Paulus *positiv* die Liebe zu Gott und den Menschen, *negativ* die aus der Liebe unmittelbar ableitbare Enthaltung von Sünde.

Dabei ist das Gesetz in Christus als Heilsweg zwar abgetan – nach Römer 10,4 ist „Christus des Gesetzes Ende“ –, es wird aber durch die in Christus nach dem Ebenbild Gottes neu geschaffene Menschheit in der Kraft des Heiligen Geistes in ihrem eigentlichen Sinn erfüllt (vgl. Röm 8,4; 13,8–10; Gal 5,14–23 mit Eph 2,10; 4,24). In Eph 2,10 wird dies trefflich zusammengefasst: „Denn wir sind sein Werk, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“ Das entspricht dem ποιήσω ἵνα [...] ποιήσητε aus Ez 36,27.

5 Der Imperativ als Beschreibung der Gabe des neuen Lebens, zu dem der Indikativ ermächtigt

Man kann deshalb mit A. Schlatter im Blick auf die paulinische Theologie formulieren: „Die Gnade sucht und schafft sich den Empfänger, und versetzt uns deshalb in Passivität; sie macht uns aber ernsthaft zu ihren Empfängern, so dass sie uns gilt, uns begabt und in die Lebendigkeit versetzt.“¹⁵ Insofern ist der Satz, der Glaube sei „Verzicht auf jedes eigene Werk“, wie Djukanović in Anlehnung an R. Bultmann formuliert,¹⁶ in dieser absoluten Form zumindest missverständlich. Nicht auf „eigene Werke“, sondern auf „eigene Gerechtigkeit“ will Paulus nach Phil 3,9 zugunsten

¹⁴Vgl. zur Kategorie der „Entsprechung“ Udo Schnelle, *Paulus. Leben und Denken*, Berlin: de Gruyter, 2003, 366, 631–632.

¹⁵Adolf Schlatter, *Noch ein Wort über den christlichen Dienst*, in: ders., *Der Dienst des Christen*, hrsg. von Werner Neuer, Gießen, Basel: Brunnen, 1991, 94–121, 100.

¹⁶Savo Djukanović, *Heiligkeit und Heiligung bei Paulus*, unveröffentlichte Dissertation, Bern 1939, 144 in enger Anlehnung an Bultmanns Theologie; vgl. Rudolf Bultmann, *Theologie* (see Fn. 13), 264–266.

der *iustitia aliena*, der dem Glaubenden verliehenen Gerechtigkeit Gottes, „verzichten“. Die Werke dagegen, „die Gott geschaffen hat, damit wir darin wandeln sollen“ (Eph 2,10), bzw. die Liebe, in welcher der Glaube tätig ist (Gal 5,6), sind zugleich und als solche Werke der Christen. Paulus differenziert in Kontinuität zum Judentum zwischen Werk und Werkgerechtigkeit sowie zwischen guten und bösen Werken, da er Sünde nicht nur transmoralisch, sondern auch moralisch versteht.¹⁷ Nicht das gute Werk, sondern allein die Sünde ist nach Paulus zu bekämpfen. „Das Urteil, dass die Werke des Gesetzes verwerflich seien, ist“, wie Schlatter mit Recht bemerkt, „nicht paulinisch.“¹⁸ Denn das Werk Christi schließt das Werk der Christen nicht aus, sondern macht es erst möglich. Das *sola fide*, d. h. allein aus Glauben, gilt bei Paulus gerade deshalb, weil mit dem Glauben die Liebe empfangen wird. Der Glaube könnte nach Schlatter nicht das Einzige sein, das zum Heil notwendig ist, wenn er den Menschen untätig ließe.¹⁹

Dass aus der Heiligung dabei nicht der Versuch der Selbstrechtfertigung wird, ist bei Paulus dadurch gewährleistet, dass er von der aktiven Heiligung immer im Blick auf die durch Christi Sühnetod Geheiligten spricht und in ihr nicht ein Werk neben der dem Glauben geschenkten Gabe der Rechtfertigung sieht, sondern die Gabe, die der Glaube empfängt. Die Allgenugsamkeit des Werkes Gottes ist also nicht exklusiv, sondern inklusiv zu interpretieren: Es schließt das Werk der Menschen nicht aus, sondern schafft und ermöglicht es.²⁰

¹⁷Vgl. Hans-Martin Rieger, Adolf Schlatters Rechtfertigungslehre und die Möglichkeit ökumenischer Verständigung, AzTh 92, Stuttgart: Calwer, 2000, 163 zur Auseinandersetzung mit Rudolf Bultmanns einseitig auf den transmoralischen Aspekt der Sünde abhebender Sündenlehre, siehe Rudolf Bultmann, Problem der Ethik (see Fn. 3), 49–50 und ders., Theologie (see Fn. 13), 264–265.

¹⁸Adolf Schlatter, Theologie der Apostel (see Fn. 2), 281. Vgl. ders., Das christliche Dogma, 3. Aufl. Stuttgart: Calwer, 1977, 226: „Der Augustinismus leugnet, dass sich im Menschen Gutes finde; Paulus leugnet, dass unser Gutes unser Böses entschuldigt, so dass wir uns damit rechtfertigen könnten, dass wir nicht lauter Böses taten.“

¹⁹Vgl. Hans-Martin Rieger, Adolf Schlatters Rechtfertigungslehre (see Fn. 17), 100: „Käme der fordernde Wille Gottes, der Imperativ, inhaltlich als etwas Neues zur Gabe in Christus hinzu, anstatt lediglich *Explikation der Stellung zu sein, die der Glaubende bereits eingenommen hat*, würde man zwei Heilsbedingungen erhalten und die Suffizienz des Glaubens preisgeben“ (unter Verweis auf Adolf Schlatter, Der Glaube im Neuen Testament, 1. Aufl. Leiden: Brill, 1885, 376 = 6. Aufl., Studienausg. mit einer Einf. von Peter Stuhlmacher, Stuttgart: Calwer, 1982, 378). Siehe auch Thomas J. Deidun, New Covenant Morality in Paul, AnBib 89, Rom: Biblical Inst. Press, 1981, 81; Ernst Käsemann, Gottesgerechtigkeit bei Paulus, in: ders., Exegetische Versuche und Besinnungen, Bd. 2, 2. Aufl., Göttingen: V&R, 1965, 181–193, 181f, 188.

²⁰Vgl. Adolf Schlatter, Die christliche Ethik, 5. Aufl. = unveränd. Nachdruck der 3. Aufl. von 1929, Stuttgart: Calwer, 1986, 77: „Wir bewahren dadurch [d. h., durch das „Begehren, dass sich Gottes Gerechtigkeit an uns offenbare“] unsere Abhängigkeit von Gott, die zu empfangen hat, was er uns gibt, bewahren sie aber so, wie er sie uns gibt, nämlich so, dass

Indikativ und Imperativ sind folglich nicht im Sinne einer „Paradoxie“ oder „Antinomie“ aufeinander bezogen,²¹ sondern der Imperativ beschreibt das neue Leben, zu dem der Indikativ ermächtigt. Der Geist, der den Christen bei ihrer Bekehrungstaufer verliehen wurde, versetzt sie nicht in der Weise in Passivität, dass sie als Subjekt ihres Handelns ausgeschaltet wären, sondern so, dass er sich des Imperativs, also der Ermahnungen, die wir im NT hören, bedient, um die Christen zu lehren und in ihrem Willen zu bewegen, damit sie die Werke tun, die Gott zuvor bereitet hat. Paulus kann deshalb auch vom „Glaubensgehorsam“ sprechen (Röm 1,5; vgl. 15,18). Dieses Element des Gehorsams (Röm 1,5; 6,16.17; 15,18; 16,19.26; Phil 2,12; 2 Thess 3,14) widerspricht jeder magisch-naturhaften Konzeption der Erneuerung, die den Christen durch den Geist widerfährt. Darin unterscheidet sich der paulinische Neuschöpfungsgedanke von der Verwandlungsvorstellung der Mysterienreligionen. Die Christen werden durch die Verbundenheit mit Christus nicht magisch verwandelt, sondern in Stand gesetzt, mit dem an sie gerichteten Imperativ übereinzustimmen. Die aktive Heiligung setzt bei der Erneuerung des Verstandes und der Erkenntnis ein (Röm 12,2; Kol 3,10) und geschieht nicht ohne willentliche Beteiligung. Insofern ist C. Landmesser zwar einerseits zuzustimmen, wenn er den paulinischen Imperativ „als ein christologisches Performativ interpretiert“.²² Doch bleibt dieses Performativ zugleich appellativ, da der Geist sich des *verbum externum* bedient, um die Christen zu lehren und in ihrem Willen zu bewegen.²³ Der Imperativ hat also durchaus appellativen Charakter.²⁴

sie uns zum Grund der Freiheit wird, die tun will, was Gott will. Pflicht ist uns auferlegt, denn Gottes Werk ist das erste, das schaffende, der Grund unseres ganzen Vermögens.“

Siehe dazu Hans-Martin Rieger, Adolf Schlatters Rechtfertigungslehre (see Fn. 17), 416.

²¹So aber Rudolf Bultmann, Problem der Ethik (see Fn. 3), 40. Siehe dagegen Kurt Stalder, Werk des Geistes (see Fn. 11), 228–229, Anm. 81.

²²C. Landmesser, Der paulinische Imperativ als christologisches Performativ. Eine begründete These zur Einheit von Glauben und Leben im Anschluss an Phil 1,27–2,18, in: Jesus Christus als die Mitte der Schrift (see Fn. 9), 543–577, 575; vgl. ders., Begründungsstrukturen paulinischer Ethik, in: Jenseits von Indikativ und Imperativ (see Fn. 5), 2009, 177–196, 179–180.

²³Anders C. Landmesser (Der paulinische Imperativ, see Fn. 9, 575), der performative und appellative Funktion des Imperativs einander entgegengesetzt. Landmesser spricht zwar von der wesentlichen Funktion der Evangeliumspredigt bei der Schaffung der „durch den Glauben wesentlich geprägte[n] Lebensgestaltung“ (ebd.), scheint aber dem vom Geist bewegten Willen des menschlichen Subjekts dabei keine Rolle zuzumessen. Vgl. zur Auseinandersetzung mit Landmesser auch David G. Horrell, Pauline Ethics (see Fn. 7), 206.

²⁴Paulus appelliert an die von Christus her neu geprägte „Vernunft“ der Christen (Röm 12,1–2), welche sie fähig macht, „zu prüfen, was der Wille Gottes sei, nämlich das Gute, das Wohlgefällige und das Vollkommene“ und festzustellen, ob ihr Werk damit übereinstimmt (Gal 6,4). Man vergleiche zum *δοκιμάζειν* (d. h. prüfen) der Christen ferner Phil 1,10; 1 Thess 5,21 und Eph 5,10.

Gerade indem den Christen die Heiligung als Geschenk zugeeignet wird, werden sie zum willentlichen Gehorsam befähigt. Das Wirken des Geistes, durch welchen es zur Ausführung („performance“) des durch den Imperativ Geforderten kommt, und der an die Christen gerichtete Imperativ, zu tun, wozu Gott sie befähigt, sind folglich unlöslich miteinander verbunden.

Paulus „beantwortet“, wie Peter Stuhlmacher trefflich formuliert hat, „die Gabe des Geistes mit der Hingabe des Seins und lässt das Sein der Christen gerade in dieser Bewegung erst seine eigentliche Geschöpflichkeit gewinnen“.²⁵

Abstract

The goal of Paul's missionary endeavors among the Gentiles was to present them to God as a holy sacrifice (Rom 15:16). Only if he could prove that their life in the Spirit led to the fulfilment of the law could he claim that they were members of the people of God. Like the OT, Paul can speak of sanctification in the indicative as well as in the imperative mode. How these two fit together has been highly debated in research. In the new covenant (cf. Jer 31:31–34; Ez 36:27) it is God who through his Spirit makes his people do what he commands. The same can be observed in Paul's letters: God is at work not only when he sanctifies the believers at their baptism (passive sanctification), but also, when they do what he commands in the power of his Spirit (active sanctification). Hence, the imperative describes what the indicative enables Christians to do (cf. Rom 8:3–4). By means of the gift of the Spirit who is given at baptism indicative and imperative meld into one.

²⁵Peter Stuhlmacher, *Erwägungen* (see Fn. 10), 31; Hervorhebung H. S.